



In französischen Städten ist der Unterschied zwischen Arm und Reich grösser geworden

Die räumliche Segregation zwischen reicher und armer Bevölkerung wird durch Einkommensunterschiede weiter verstärkt, betont das Statistik-Institut Insee.

Laut einer am Mittwoch, dem 11. Januar, veröffentlichten Studie des französischen Statistikamtes Insee haben sich die Unterschiede zwischen der reichsten und der ärmsten Bevölkerung in den meisten französischen Großstädten zwischen 2004 und 2019 sichtbar verschärft. Für die Studie hat das nationale Statistikamt die Einwohner von rund 50 Ballungsräumen nach ihrer Einkommenskategorie (von den reichsten 20% bis zu den ärmsten 20%) eingestuft und dann geschaut, ob die Einwohner einer Kategorie in denselben Stadtvierteln leben.

„Von den 50 Städten, die zwischen 2004 und 2019 untersucht wurden, steigt der Segregationsindex in mehr als 30 Städten“, stellen die Autoren der Studie fest. Nur in 15 Städten sinkt dieser Index. Die Namen der Städte, in denen dieser Index steigt oder sinkt, wurden nicht bekannt gegeben. Die Studie zeigt jedoch, dass Marseille, Lille, Rouen, Tours, Angers, Mulhouse, Nîmes, Le Havre, Avignon, Limoges und Poitiers zu den am „wenigsten gemischten“ Städten gehören. Umgekehrt sind die wohlhabenden und ärmeren Bevölkerungsgruppen in Grenoble, Nizza, Saint-Etienne, Cannes, Lens, Annecy, Pau, Bayonne, Quimper, Lorient und Saint-Pierre de La Réunion am stärksten gemischt.

„Die räumlichen Unterschiede stehen nicht im Zusammenhang mit der Größe oder der Dichte der Bevölkerung“, stellt das Insee fest. Das Institut erklärt, dass sich in beiden Städtegruppen sowohl Großstädte als auch Kleinstädte befinden. Je höher die Einkommensunterschiede in einer Stadt sind, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass die Segregation in dieser Stadt stärker ausgeprägt ist, stellt das Insee fest.

Die Bevölkerungsgruppen, die am stärksten in denselben Stadtvierteln konzentriert sind, befinden sich an den Extremen der Einkommensskala: die reichsten 20% und die ärmsten 20%. Städte mit starker Segregation haben übrigens eine höhere Anzahl an Sozialwohnungen, stellt das Insee fest, eine Tatsache, die „sich zum Teil durch die Konzentration bestimmter Bevölkerungsschichten in den in den 1960er Jahren errichteten Großwohnsiedlungen erklären ließe“.

In vielen Innenstadtvierteln konzentrieren sich immer mehr einkommensschwache Gruppen und leben immer weniger wohlhabendere Familien.